

# Leitfaden zum Studium der kleinen Propheten

Von Thorsten Attendorn und Gerrid Setzer

*Was können wir von dem grübelnden Propheten Habakuk lernen? Was bedeuten die „mysteriösen“ Visionen Sacharjas? Hat ein Mann wie Obadja eine Botschaft für uns, wenn er Gericht über Edom ankündigt? - Die so genannten kleinen Propheten bieten eine große, interessante, aber auch schwierige Themenvielfalt. Deshalb wollen wir in den nächsten Monaten eine kleine Hilfe zu ihrem Studium geben.*

## I. Wer sind die kleinen Propheten?

Als *kleine Propheten* bezeichnet man seit dem vierten Jahrhundert zwölf prophetische Bücher des Alten Testaments, die, verglichen mit den vier großen Propheten (Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Daniel) einen geringeren Umfang haben: Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja und Maleachi. Der Ausdruck „klein“ bezieht sich also nicht auf die Bedeutung ihrer Botschaft, sondern auf deren geringeren Umfang. Mit diesem Leitfaden möchten wir den Zugang zu ihnen erleichtern. In dem vorliegenden Heft beginnen wir außerdem mit einem „Streifzug“ durch die kleinen Propheten, um Appetit auf mehr zu machen. Danach möchten wir zwei dieser Propheten „unter die Lupe nehmen“, das heißt im Bibelstudienteil ausführlich betrachten.

## II. Die kleinen Propheten und ihre Geschichte

Nachdem die zwölf Stämme des Volkes Israel von Gott aus Ägypten befreit und nach Kanaan gebracht worden waren, kehrten sie Ihm rasch den Rücken zu und gehorchten seinen Geboten nicht. Darum sandte Gott ihnen Propheten, um sie zur Umkehr zu bewegen. Der erste Prophet trat in der Richterzeit auf (Ri. 6,7 ff.). Weitere folgten.

Die kleinen Propheten wirkten einige Jahre nach der Teilung des Reiches in Juda (das Südreich, die zwei Stämme Juda und Benjamin) und Israel (das Nordreich, die übrigen zehn Stämme). Hosea, Amos und Jona (2. Könige 14,25) wurden zu Israel gesandt, während Joel und Micha zu Juda sprachen. Da Israel die Bußbotschaften nicht beherzigte, vollzog Gott schließlich das angekündigte Gericht: Das Volk wurde nach Assyrien verschleppt (2. Kön. 17). Juda - das im Gegensatz zu Israel eine Reihe von gottesfürchtigen Königen hatte - hörte u.a. von Nahum, Habakuk, Zephanja und Obadja weitere Botschaften Gottes; jedoch vergeblich. Auch Juda wurde deportiert, und zwar nach Babylon (2. Kön. 24). Später gewährte Gott diesen beiden Stämmen die Rückkehr in ihr Land (Esra 1). Doch auch unter diesen „Heimkehrern“ war prophetischer Dienst nötig: Haggai, Sacharja und Maleachi wurden von Gott benutzt, um sie zur Treue aufzurufen. Das konnte aber den Verfall

unter den Juden nicht aufhalten, der etwa vierhundert Jahre später in der Ermordung des Sohnes Gottes gipfelte.

Eine grobe Gliederung nach Zeitraum und hauptsächlichem Wirkungskreis:

	Israel	Juda
Nach der Teilung des Reiches bis zur Wegführung Israels (siehe 1. Kön; 2. Kön. 1 - 16)	Hosea, Amos, (Jona)	Joel, Micha
Bis zur Wegführung Judas (siehe 2. Kön. 17 - 24)	./.	(Nahum) Habakuk, Zephanja (Obadja)
Nach der Rückkehr Judas (siehe Esra, Nehemia, Esther)	./.	Haggai, Sacharja, Maleachi

### III. Was haben uns die kleinen Propheten zu sagen?

Man mag sich die Frage stellen, warum wir uns heute mit diesen alttestamentlichen Propheten beschäftigen sollten. Die Antwort lautet: Biblische Prophetie ist wichtig und wertvoll. Eine allgemein gefasste und handliche Definition für Prophezeiung (oder Weissagung) lautet: Verborgenes aufdecken. Ein Prophet enthüllt Geschehnisse oder Gesinnungen und rückt sie in Gottes Licht. Häufig legt er den moralischen Zustand derer offen, zu denen oder über die er spricht. Das sehen wir an vielen Stellen sowohl im Alten (z.B. Kgl. 2,14; Mich. 3,8) als auch im Neuen Testament (z.B. Joh. 4,16-19; 1. Kor. 14,24.25). Wenn ich heute die kleinen Propheten unter Gebet lese, wird ihre Weissagung mein Gewissen erreichen und meine Gesinnung verändern. Ich werde mich von den Worten der Propheten - wie einer aus dem Volk Gottes damals - angesprochen fühlen und mich prüfen, was Gott mir dadurch heute sagen möchte. Ich kann mich darüber hinaus in die Position des Propheten versetzen und lernen, wie ein Diener Gottes demütig, konsequent, betend und mit Hingabe seine Aufgabe erfüllt.

In dem Streifzug durch die kleinen Propheten wollen wir das Schwergewicht auf diese praktische Seite legen. Es gibt natürlich auch noch eine andere: Propheten enthüllen die Zukunft. Gottes Plan für die Zukunft zu kennen, ist für uns Christen von großer Bedeutung und hat auch einen prägenden Einfluss auf unser gegenwärtiges Verhalten.

### IV. Zeitstrahl zur Prophetie

Um die zukunftsbezogenen Weissagungen besser einordnen zu können, folgt ein „Zeitstrahl“ zur Prophetie. Er ist als Orientierungshilfe gedacht und soll den Leser anreizen, selbst weiter zu forschen.

Eine Anmerkung noch zu dem Ablauf der prophetischen Ereignisse und zu der im Zeitstrahl erwähnten „letzten Jahrwoche Daniels“: Nach der Entrückung der

Gläubigen (1. Thes. 4,15 ff.) wendet sich Gott wieder seinem irdischen Volk, Israel, zu und greift sichtbar in das Geschehen auf der Erde ein. Bevor der Segen des Friedensreichs kommen kann, müssen aber sieben Jahre der Zucht und des Gerichts vergehen - die letzte der von Daniel über Israel prophezeiten 70 „Jahrwochen“ muss sich erfüllen (siehe Dan. 9,24-27). Zur Hälfte dieser sieben Jahre hört der jüdische Gottesdienst auf (Dan. 9,27), und viele Umwälzungen ereignen sich. Außerdem bringt Gott Gerichte von nicht gekanntem Ausmaß über die Erde (besonders über die abtrünnigen Christen und Juden). Es ist die Zeit der „großen Drangsal“ (Off. 7,14), die mit der Erscheinung des Herrn Jesus zur Aufrichtung des Reiches ihren Höhepunkt und Abschluss findet. Nur aus dem Neuen Testament erfahren wir, dass dieses Reich 1000 Jahre dauern wird, dass nach den 1000 Jahren Himmel und Erde vergehen und ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen werden (2. Pet. 3,10 ff.; Off. 20,4 ff.).

<b>Prophetischer Zeitpunkt/Epoche</b>	<b>Weissagung der kleinen Propheten</b>
Beginn der letzten Jahrwoche Daniels (Dan. 9,27). Der Anfang der Wehen (Mt. 24,8).	Einige Juden (der „Überrest“) erkennen, dass der Herr Jesus der Messias ist und kehren zu Ihm um. Gott benutzt dazu Drangsale, die bis zur Aufrichtung des Reiches andauern und intensiver werden (z.B. Hos. 2,14.15; 3,5; Sach. 13,9; Mal. 3,17).
Die zweite Hälfte der letzten Jahrwoche Daniels. Die <i>große</i> Drangsal (Mt. 24,21).	Das gezielte Gericht Gottes trifft die abtrünnigen Juden, die Gott und Jesus Christus ablehnen, schwer: Das gesellschaftliche und politische Fundament zerbricht; die Nachbarvölker unter Anführung Assyriens nehmen Palästina ein. Der treue Überrest wird von dem Antichristen heftig verfolgt. Gott läutert den Überrest in den Drangsalen (z.B. Hab. 2,4; 3,16; Zeph. 1,14 ff.; Nah. 1,7; Mich. 3,12; 7,7 ff.; Sach. 13,8.9).
Erscheinung des Herrn Jesus. Beginn des Tausendjährigen Reiches (Off. 19,11 - 20,6).	Der Herr Jesus kommt auf die Erde zurück. Er richtet in mehreren Etappen die Nationen und die gottlosen Juden. Er erlöst aber den Überrest Judas, der auf den Messias wartete, und benutzt ihn, um gegen die Feinde zu kämpfen (z.B. Sach. 12,1-9; 14,3.4; Mal. 4,1-3; Joel 3,1 ff.; Obad. 15.18 ff.; Mich. 4,11-13; 5,4 ff.; Zeph. 3,8 ff.).
	Gläubige Israeliten (zehn Stämme) kehren nach Palästina zurück. Das Volk Gottes ist wiedervereinigt (z.B. Hos. 11,10.11; Amos 9,14.15; Mich. 2,12.13; Sach. 10,6 ff.).
	Der Herr Jesus herrscht von Jerusalem aus in Gerechtigkeit und Frieden über sein Volk und über die ganze Erde (z.B. Zeph. 3,5; Sach. 6,13; 8,3; 14,9 ff.).
	Israel steht im Mittelpunkt des Reiches und ist besonders gesegnet. Auch die Nationen werden Gott anerkennen und durch Israel an dem Segen des Reiches teilhaben (z.B. Hos. 2,19 ff.; Joel 3,18; Amos 9,13 ff.; Mich. 4,1 ff.; Hab. 2,14; Sach. 8,20 ff.; 14,16 ff.; Mal. 1,11).

## V. Kurzer Themenabriss der kleinen Propheten

Auch wenn die Propheten von Hosea bis Maleachi häufig unter dem Begriff „kleine Propheten“ zusammengefasst werden, darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Bandbreite der Themen groß ist. Keine Botschaft gleicht der anderen. Der eine prangert mehr die sozialen Missstände an, der andere stärker den Götzendienst. Hier kommt besonders das Zehn-Stämme-Reich Israel ins Blickfeld, dort das Zwei-Stämme-Reich Juda, und ein dritter schreibt über die Feinde des Volkes Gottes. Oder ein Prophet schärft seinen Landsleuten die Notwendigkeit der Buße ein, während ein anderer das Schwergewicht seiner Botschaft auf die Segensverheißungen Gottes legt. Dabei ist sowohl die Art der Übermittlung der Botschaft (Ansprachen, Zwiegespräche mit Gott, Visionen ...) als auch die Persönlichkeit und damit auch der Stil der Propheten verschieden. Gott spannt den Bogen von einem aufgewühlten Hosea über einen milden Joel bis zu einem herzerforschend fragenden Maleachi, um sein Volk in ihrer jeweiligen Situation und ihrem Zustand entsprechend zu erreichen. Hier eine kurze Inhaltsübersicht:

Hosea	Eine Bußbotschaft vor allem an Israel, für die Gott Hoseas persönliche Lebensumstände einbezieht: Er muss eine Hure heiraten, und seine Kinder bekommen prophetische Namen. Weil Israel untreu ist, wird es die unmittelbare Segensbeziehung mit Gott verlieren. Die Buße eröffnet den Weg zurück zu Gott, der treu ist und bleibt.
Joel	Eine Bußbotschaft an Juda. Eine katastrophale Dürre nimmt Gott zum Anlass, Juda auf kommendes Gericht hinzuweisen und zur Umkehr aufzurufen. Der Tag des Herrn (das Gericht mit der sich anschließenden Regierung Christi im Friedensreich) ist nahe. Wenn Juda Buße tut, wird der Heilige Geist auf alles Fleisch ausgegossen werden.
Amos	Kurze biographische Elemente, Visionen und eine Gerichtsankündigung an eine ganze Reihe von Nationen - einschließlich Juda und Israel. Wegen Ungerechtigkeit, Gleichgültigkeit und formalistischen Gottesdienstes wird das Volk von Gott gerichtet, aber ein gläubiger Überrest wird gesegnet werden.
Obadja	Ankündigung des schonungslosen Gerichts über Edom wegen seines Hochmuts und Hasses auf Israel. Gott wird Israel rächen und sein Reich in Zion aufrichten.
Jona	Im Wesentlichen keine Weissagung, sondern Auszug der Biographie eines Propheten, die prophetisch gedeutet werden kann. Jona wurde nach Ninive gesandt, um zur Buße aufzurufen. Er erreicht die Stadt erst auf Umwegen des Ungehorsams. Auf seine Botschaft hin kehrt Ninive um.
Micha	Gericht und Gnade. Gericht über Israel aufgrund seiner Ungerechtigkeit. Gnade, weil der Messias aus Bethlehem kommen und sein Reich aufrichten wird. Gnade ist es auch, dass Gott sein Volk in dem unterweist, „was gut ist“.
Nahum	Gerichtsbotschaft gegen die Stadt Ninive, die für das ganze assyrische Königreich steht. Über 100 Jahre nach Jona ist Gottes Geduld mit Ninive

	am Ende, weil ihre Buße nicht von Dauer war. Wenn Gott Assyrien richten wird, wird Er die Herrlichkeit Israels wiederherstellen.
Habakuk	Keine direkte Botschaft an das Volk, auch keine Biographie, sondern das vertraute Gespräch eines Propheten mit seinem Gott. Während Jona aus den <i>Wegen</i> Gottes mit dem Menschen lernt, lernt Habakuk aus dem <i>Reden</i> Gottes und entwickelt sich vom fragenden zum glaubenden und jubelnden Propheten.
Zephanja	Der Tag des Herrn steht nahe bevor, er wird Gericht bringen für die Nationen, aber auch für Israel und Juda. Das Hauptaugenmerk richtet der Prophet auf Jerusalem: Sein damaliger, gerichtswürdiger Zustand steht im Gegensatz zu dem zukünftigen Segen, den der gläubige Überrest dort empfangen wird.
Haggai	Ermahnung an die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Juden, den vernachlässigten Tempelbau wieder in Angriff zu nehmen. Nachdem sie das getan haben, ermutigt Haggai sie durch den Hinweis auf die Hilfe Gottes und den Ausblick auf eine herrliche Zukunft.
Sacharja	Visionen und Botschaften über die Stadt Jerusalem, das Volk Gottes sowie die Nationen, die mit Jerusalem in Verbindung stehen. Sacharja sagt die Verwerfung des Messias durch die Juden voraus, aber auch seine Erscheinung zur Aufrichtung des Reiches.
Maleachi	Die letzte Prophezeiung im Alten Testament richtet sich ebenfalls an die jüdischen Rückkehrer aus der Gefangenschaft, die inzwischen in einen traurigen geistlichen Zustand gefallen sind. In einem Zwiegespräch zwischen Gott und dem Volk wird alles, was Gott ihnen in Liebe vorstellt, hartnäckig und selbstgefällig in Frage gestellt. Doch auch in dieser bösen Zeit gibt es solche, die Gott fürchten.

## VI. Handwerkszeug zum Studium der kleinen Propheten

Um die Botschaft der kleinen Propheten gut verstehen zu können, ist es hilfreich, einige „Faustregeln“ zu beachten. Vieles davon gilt natürlich nicht nur ausschließlich für das Studium der kleinen Propheten, sondern ebenso für andere Bibelbücher.

- **Historischen Hintergrund berücksichtigen:** Die Propheten redeten oft direkt in die damalige Situation hinein. Um mit dieser vertraut zu werden, ist das Lesen der entsprechenden Abschnitte in den geschichtlichen Büchern (Bücher der Könige und Chronika; Esra, Nehemia) sehr empfehlenswert. Allerdings ist nicht bei allen kleinen Propheten der historische Hintergrund bekannt.
- **Auslegung vor Anwendung:** Ehe wir uns die Frage stellen: „Was hat das mir zu sagen?“, sollten wir wissen, wie dieser Vers im Zusammenhang des Textes auszulegen ist. Sonst besteht die Gefahr, mit der geistlichen Anwendung der Botschaft schief zu liegen.
- **Segen und Fluch:** In den kleinen Propheten finden wir wiederholt, dass Gott das ganze Volk wegen ihrer Sünden mit Hungersnöten und Naturkatastrophen heimsucht. Das war deshalb so, weil das Prinzip galt: irdische Segnung bei Treue und Segensentzug bei Untreue (s. 3. Mo. 26; 5.

Mo. 28). Das Volk Israel hatte sich dem Gesetz unterworfen und musste nun nach diesen Regeln leben. Andererseits ließ Gott immer Raum zur Buße und hielt Segen bereit. Andere Völker, die ebenfalls Gegenstand der Weissagung der kleinen Propheten sind, standen nicht unter Gesetz; ihre Beurteilung durch Gott richtet sich danach, wie sie sich gegenüber seinem Volk und Ihm selbst verhalten.

- **Doppelte Reichweite der Prophetie:** Oft kündigten die kleinen Propheten Gericht (wenn keine Buße getan wird) und/oder Segen (wenn Buße getan wird) an. Nicht selten haben solche Vorhersagen eine „doppelte Reichweite“. Wenn z.B. Joel vorhersagt, dass ein Feind aus dem Norden in Juda einfallen würde (Joel 2,1 ff.), dann hat sich das zunächst bei der Invasion Assyriens zur Zeit Jesajas (2. Kön. 18) erfüllt. Doch gleichzeitig weist diese Prophezeiung auf die Endzeit hin, in der Assyrien Juda verheeren wird (vgl. Dan. 11,40 ff.; „König des Nordens“ = Assyrer). Die mehrfache Erwähnung des Tages des Herrn in Joel 2 macht klar, dass seine Weissagung diese weiter reichende Dimension hat. Ein anderes Beispiel: Wenn Micha in Kapitel 4,10 von der Errettung aus Babel schrieb, so fand das seine Vorerfüllung in der Rückkehr der zwei Stämme in das verheißene Land (Esra 1), aber auch hier macht der Zusammenhang klar, dass der Prophet „weiterdachte“, nämlich an das Tausendjährige Friedensreich. Wir denken hier auch an die Zitate der Propheten im Neuen Testament, die manchmal auf eine Teilerfüllung der Weissagung hinweisen (vgl. z.B. die Anführung von Joel 2,28-32 in Apg. 2,17-21).
- **Christus als Zentrum der Prophetie:** „Von Mose und von *allen Propheten* anfangend, erklärte er ihnen *in allen Schriften* das, was *ihn selbst* betraf“ (Lk. 24,27; Hervorhebung hinzugefügt). Nicht in jedem Satz, aber in jedem prophetischen Buch ist Christus zu finden (vgl. Off. 19,10). Auch in Obadja, dem „Kleinsten“ der kleinen Propheten, der sich fast nur mit dem Gericht über einen Feind des Volkes Gottes beschäftigt. Dafür hat der Heilige Geist gesorgt, der die Propheten antrieb (vgl. 1. Pet. 1,11). Wird nicht auch unser Herz brennen (vgl. Lk. 24,32), wenn wir den Herrn Jesus in den kleinen Propheten suchen und entdecken?
- **Versammlung kein Thema der Prophetie:** Die Versammlung sollten wir aber in den kleinen Propheten nicht suchen - weil wir sie dort nicht finden können. Die Versammlung war zur Zeit des Alten Testaments weder existent noch bekannt (vgl. Eph. 3,5.6). Das erste Mal lesen wir von der Versammlung in Matthäus 16,18. Dort spricht der Herr Jesus von dem Bau dieser Versammlung als etwas Zukünftigem. Der Bau selbst begann zu Pfingsten (Apg. 2).
- **Israel als Gegenstand der Prophetie:** Immer wieder reden die Propheten von Israel und ihrer herrlichen Zukunft. Diese Weissagungen sind buchstäblich zu nehmen und können nicht einfach auf die Versammlung übertragen werden. Auch wenn wir selbst nicht zu dem irdischen Volk Gottes gehören, sollten wir dennoch für diesen Teil der Prophetie Interesse aufbringen. Gott möchte, dass wir Christen darüber Bescheid wissen - sonst

hätte Paulus den Christen in Rom das Thema der Zukunft Israels nicht so ausführlich dargelegt (siehe Rö. 11).

- **Jede Prophezeiung ist Stück eines Ganzen:** Das lesen wir in 2. Petrus 1,19.20: „Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester ... indem ihr zuerst dieses wisst, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist.“ Wir sollten also nicht einen einzelnen prophetischen Ausspruch über die Zukunft als eine abgeschlossene Mitteilung behandeln, die losgelöst von der Fülle der prophetischen Belehrung gedeutet werden könnte. Die Weissagungen sind wechselseitig aufeinander bezogen und können nur im Zusammenhang des Ganzen richtig verstanden werden. So wird der prophetische Faden der (kleinen) Propheten im Neuen Testament insbesondere in der Offenbarung wieder aufgenommen. Manche Quervergleiche helfen, die dort jeweils genannten Weissagungen richtig einordnen zu können.
- **Tag des Herrn:** Fast alle kleinen Propheten erwähnen in ihren Prophezeiungen diesen Tag (oft auch „jener Tag“ etc. genannt). Er markiert keinen Zeitraum von 24 Stunden, sondern weist auf eine Zeit hin, in der Gott seine Herrschaft über die Erde durch Gericht aufrichten und im Reich ausüben wird. Der Tag des Herrn ist dadurch gekennzeichnet, dass Gottes Ordnung (zumindest äußerlich) anerkannt wird. Heute ist hingegen noch der „Tag des Menschen“, und vieles steht in eklatantem Widerspruch zum göttlichen Willen.
- **Überrest:** Ein wichtiges Schlagwort beim Studium der (kleinen) Propheten! Es gibt mehrere Überreste - welcher „übrig gebliebene Rest“ gemeint ist, erschließt sich aus dem Zusammenhang. Generell sind solche gemeint, die in einer Zeit allgemeinen Abweichens von dem Wort Gottes Ihm treu bleiben möchten. Häufig benutzen wir den Ausdruck für die gläubigen Juden in der Drangsalszeit, die von dem Antichristen und der Masse des Volkes abgelehnt und verfolgt werden.
- **Weiterlesen!** Auch wenn manche Stelle schwer zu verstehen ist, die Nutzenanwendung auf unser Leben beinahe unmöglich erscheint und eine ernste Gerichtsandrohung die andere ablöst - es gilt: Trotzdem weiterlesen! Nur dann werden wir in der Lage sein, die Botschaft der kleinen Propheten bei Gelegenheit auch berücksichtigen zu können. So wie Petrus bei seiner Ansprache aus Joel zitierte (Apg. 2,17 ff.), Stephanus aus Amos (Apg. 7,42.43) und Paulus aus Habakuk (Apg. 13,41).

## Streifzug durch die kleinen Propheten - Hosea

### Der Bote:

Aus Kapitel 1,1 können wir entnehmen, dass Hosea mehrere Jahrzehnte als Prophet wirkte. Zu seinen Zeitgenossen gehörten Jesaja, Micha und Amos. Als sein Dienst begann, musste er Gomer heiraten, eine Frau, die wohl in Unmoral lebte und/oder das jedenfalls nach der Eheschließung tun würde. Durch diese Verbindung wollte

Gott auf den Götzendienst seines Volkes hinweisen, der in der Bibel oft mit Ehebruch verglichen wird (Kap. 1,2). Gott bestimmte auch die Namen seiner Kinder, in denen eine Botschaft an das Volk lag: Jisreel, Lo-Ruchama und Lo-Ammi (Kap. 1,4.6.9). Hosea selbst war ein Mann, den die Sünde des Volkes und das drohende Strafgericht Gottes tief aufwühlten (vgl. Kap. 9,7) - seine Worte sprudeln nur so aus ihm heraus. So wirkt seine Prophezeiung lebendig, feurig, aber auch abgehackt, übergangslos und stellenweise geradezu dunkel. Wer weise ist, wird sie dennoch verstehen (Kap. 14,9).

### **Die Botschaft:**

Die Prophezeiung Hoseas zerfällt in zwei große Teile. Der erste umfasst die ersten drei Kapitel. In ihnen wird gezeigt, dass Gott Israel (die zehn Stämme) und Juda (die zwei Stämme) aufgrund ihrer Untreue nicht mehr als sein Volk anerkennen würde, dass aber in einer zukünftigen Zeit das Volk wiederhergestellt und in die Segnungen des Reiches eingeführt werden wird (Kap. 1 und 2). In der Zwischenzeit würde das Volk ohne bürgerliche und religiöse Vorrechte, aber auch ohne Götzendienst sein (Kap. 3). In dem zweiten Teil (Kap. 4 - 14) finden wir verschiedene Serien von Anklagen, flehentlichen Bitten, Drohungen und Trauerbezeugungen des Propheten, wobei es besonders um die zehn Stämme (oft Israel oder auch Ephraim genannt) geht. Hosea weist aber auch immer wieder auf die Barmherzigkeit Gottes hin. Er schließt mit einem Appell zur Buße und macht deutlich, was sie für ein herrliches Ergebnis in der Zukunft für Israel haben wird (Kap. 14).

### **Streiflicht aus der Prophezeiung Hoseas:**

*„Darum siehe, ich werde sie locken und sie in die Wüste führen und ihr zum Herzen reden; und ich werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben, und das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung. Und sie werden daselbst singen wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tag, da sie aus dem Land Ägypten heraufzog.“ (Hos. 2,14.15)*

Bevor wir diese Verse auf uns anwenden, wollen wir sie kurz im Zusammenhang betrachten. Das Volk Israel hatte sich mit den Nationen und ihrem Götzendienst verbunden (V. 6 ff.) und den Herrn selbst vergessen (V. 13). Wie reagiert Gott darauf? Er versucht, sein Volk zu sich zurückbringen. Dazu wird Er es in die Wüste führen und zu ihrem Herzen reden. Nehmen sie seine Worte an, werden sie Weinberge bekommen, d.h. gesegnet sein und sich freuen können. Außerdem wird Er das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung machen. Was bedeutet das? Nun, wie so oft blendet Hosea auf ein Ereignis in der Geschichte des Volkes zurück: Israel erlitt in Ai eine Niederlage, weil Achan von dem Besitz der Feinde genommen hatte, was von Gott verboten worden war. Er und seine Familie wurden deshalb in dem Tal Achor (das bedeutet: Trübsal, Unglück) gesteinigt (Jos. 7). Damit reinigte sich Israel von dem Bösen und konnte danach die Eroberung des verheißenen Landes fortsetzen (Jos. 8). Die Trennung vom Bösen ist also die „Tür“, um die



zugesagten Segnungen erlangen zu können. Das wird für das Volk Israel im Tausendjährigen Reich vollständig erfüllt sein. Dann singen sie neu ein Lied der Erlösung und genießen das, was ab Vers 18 beschrieben wird!

Doch nun die *Anwendung*. Haben wir nicht auch schon manchmal den Herrn und seine Ansprüche „vergessen“ und die Segnungen, die Er uns gegeben hat, für uns selbst verwendet (vgl. mit Kap. 2,8)? Trifft uns vielleicht der Vorwurf, dass wir die „erste Liebe“ verlassen haben (vgl. Jer. 2,1 ff.; Off. 2,4)? Die erste Liebe ist die Frische der Zuneigung, das Feuer der Hingabe in einer neuen Beziehung, die qualitativ beste Liebe, die wir haben können - man wird beherrscht von dem Gedanken an eine Person. War das mal im Blick auf den Herrn Jesus so? Warum hat sich das geändert? Warum gibt es so vieles, was Ihn aus unserem Leben verdrängt? Wir wollen diesen Fragen nicht ausweichen, sondern in die Wüste, d.h. in die Stille, gehen und sein Wort zu unseren Herzen reden lassen. Aber das ist nur der erste Schritt. Wir müssen auch in das Tal Achor. Daran kommen wir nicht vorbei. Auch wenn es schwer fällt. Denn alles, was uns vom Herrn abzieht, muss schonungslos beseitigt werden. Das können auch Dinge sein, die an sich nicht böse, die uns aber doch zu einem Götzen geworden sind. Über Götzen gibt es keinen Katalog. Sie zeigen sich überall: Auf der Festplatte, in der Garage, im Bücherschrank usw. Vielleicht beunruhigt uns auch schon lange eine schlechte, aber liebgewonnene Gewohnheit. Warum nicht *jetzt* eine richtungsweisende Entscheidung treffen, einen klaren Schnitt machen? Es wird dem Segen Bahn brechen. Dann werden wir neu Freude haben und von Herzen unserem Herrn wieder Lieder singen können!

## **Streifzug durch die kleinen Propheten - Joel**

### **Der Bote und die Botschaft:**

Als Joel auftrat, war Juda durch eine von Gott gesandte Heuschreckenplage verwüstet (Kap. 1). Diese nahm Gott zum Anlass, ein noch viel härteres Gericht anzukündigen: die Invasion eines Feindes aus dem Norden (Kap. 2). Gott verband diese Botschaft mit der fünfmaligen Ankündigung des Tages des Herrn<sup>[1]</sup>, an dem Er diesen Feind vernichten und Israel reicher denn je segnen würde (Kap 3,1 ff. <2,28 ff.> und 4 <3><sup>[2]</sup>).

Joel war ein recht „sanfter“ Prophet. Als er Juda die Notwendigkeit der Umkehr aufs Herz legte, brandmarkte er keine konkreten Sünden. Auch kündigte er nicht nur Gericht an, sondern gab eine Anleitung, wie die Umkehr geschehen sollte, ging auf mögliche Befürchtungen ein und wies auch vergleichsweise ausführlich auf Judas zukünftigen, reichen Segen hin.

### **Streiflichter aus Joels Prophezeiung:**

**Was Joel mir zu sagen hat, ...**

### **... wenn mein geistliches Leben öde ist:**

*Finde dich nicht damit ab, sondern erkenne an und beklage, dass es öde ist.*

Es kommt leider oft vor, dass Gott von mir keine Anbetung bekommt (1,9), obwohl ich „nicht leer vor [Ihm] erscheinen“ soll (2. Mo. 23,15). Diese Öde und Leere ist aber nicht normal! Deshalb ruft Gott durch Joel auf: „Wacht auf ... und weint! Und heult“ (1,5; vgl. Kgl. 3,39). *Gott* bewirkt Öde und Leere (2,25; Jes. 45,7; vgl. Hiob 1,21; Ps. 106,15). Aber gut zu wissen: „Nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschenkinder“ (Kgl. 3,33). Er hat ein Ziel mit mir: dass Er geehrt wird (2,17 und 26).

Leere in meinem Leben kann verschiedene Ursachen haben. Meist werden das meine eigenen Sünden sein. Es gibt in meinem Leben auch „Most“ (1,5), der mir Vergnügen bringt, aber zugleich meinen Verstand für Gott unbrauchbar macht (Hos. 4,11; vgl. 3. Mo. 10,9.10). Gottes Reaktion auf Sünden ist früher oder später Segensentzug (s. 2,12; vgl. 5. Mo. 28,38.39). Was dann? Gott kann helfen:

### **... wenn ich resigniere, weil ich so viel sündige:**

*Bekenne deine Sünden und kehre um - es ist nie zu spät und nie zu schlimm!*

Gottes Botschaft durch Joel: „Auch jetzt noch, spricht der Herr, kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen“ (2,12 ff.; vgl. 1. Kö 8,37 ff.). „Auch jetzt noch“ - kann das denn sein? Wo ich schon so lange Sünde auf Sünde geladen habe? Wo Gott mich schon so oft zur Umkehr gerufen hat? Wo ich immer wieder in alte Sünden zurückgefallen bin? Wo ich schon die Hoffnung aufgegeben habe, dass Gott jemals wieder etwas mit mir anfangen kann? Ja, „auch jetzt noch“!

### **... wenn ich umkehren möchte:**

*Mach' etwas Echtes, und lass nichts dazwischenkommen!*

Wie soll diese Umkehr geschehen? Mit ganzem Herzen, nicht nur äußerlich (2,12.13). Mit Zerknirschung darüber, dass ich versagt und damit Gott verunehrt habe (2,12.13.17). Ganz bewusst und ohne Ablenkung (Fasten, 2,12). Nichts „Wichtigeres“ dazwischen kommen lassen, keine Entschuldigungen suchen, um die Umkehr zu verschieben (2,16 in Verbindung mit 5. Mo. 24,5). Im Vertrauen, dass Gott zu mir steht - dass Er sich erbarmt und mich wieder segnet.

### **... wenn ich über den verlorenen Segen frustriert bin:**

*Gott wird dich wieder segnen!*

Gott verheißt durch Joel: „Ich werde euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecke, der Abfresser und der Vertilger und der Nager gefressen haben“ (2,25). Es kann sein, dass Folgen meines sündigen Handelns nicht mehr rückgängig

gemacht werden (können), „denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal. 6,7). Aber Gott vergibt immer, und noch mehr: Beim Volk Israel wollte er die Jahre erstatten! Das, was es durch die Zuchtmaßnahme verloren hatte, würde es wieder zurückbekommen (vgl. 1,4 mit 2,25), damit keine Beschämung bliebe (2,26 f.). Es ist traurig, dass die öden Tage „gefressen“ wurden - sie sind weg. Aber Gott kann sie in seiner Güte erstatten, wenn ich umkehre. Ich werde dann aus Erfahrung wissen, dass Er mein Gott ist (2,27). Ein Gott, der den segnet, der zu Ihm umkehrt.

### **Joels Prophezeiung über die Ausgießung des Heiligen Geistes**

*„Und danach wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Greise werden Träume haben, eure Jünglinge werden Gesichte sehen. Und sogar über die Knechte und über die Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen.“ (3,1.2 <2,28.29>).*

„Danach“ - nach der Freude über reiche Ernten (2,18 ff.) - wird Gott weiteren Segen auf einer ganz anderen Ebene geben: Er wird seinen Geist über alle Menschen ausgießen.

Als am Pfingsttag nach der Auferstehung des Herrn Jesus die Gläubigen mit Heiligem Geist erfüllt wurden, zitierte Petrus diese zwei Verse aus Joel mit den Worten: „Dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist: ...“ (Apg. 2,16 ff.). Diese Geschehnisse bewegten sich genau auf der Linie, die Joel mit seiner Prophezeiung gezogen hatte. Wie Joel prophezeit hatte, war der Heilige Geist - anders als bisher - nicht nur über einzelne Personen gekommen, sondern insgesamt auf alle Gläubigen ausgegossen worden.

Joels „Linie“ reicht aber noch weiter in die Zukunft. Seine Prophezeiung ist in verschiedenen Punkten noch nicht vollständig erfüllt. Insbesondere wird es einmal eine Ausgießung des Geistes buchstäblich auf „alles Fleisch“ (alle Menschen) geben - nicht nur auf Juden wie an Pfingsten. Andererseits ging das Geschehen an Pfingsten weit über Joels Prophezeiung hinaus, denn es wurde der eine „Leib“ gebildet (1. Kor. 12,13), die Versammlung, die himmlischen Charakters ist. Der Heilige Geist wohnt seitdem in der Versammlung und in den einzelnen Gläubigen. Joel spricht hingegen von dem flächendeckenden Wirken des Geistes in den Menschen, die dann (im Tausendjährigen Reich) die Erde bewohnen werden.

## **Streifzug durch die kleinen Propheten - Amos**

### **Der Bote:**

Der Prophet Amos stammte aus der kleinen Stadt Tekoa, die einige Kilometer südöstlich von Bethlehem lag. Dort betrieb er Viehzucht und Landwirtschaft (Amos 1,1; 7,14). In seinen Reden kommt sein Beruf immer wieder deutlich zum

Vorschein. Sein unscheinbarer Broterwerb dürfte der prunksüchtigen, ausbeutenden und ungerechten Volksschicht, die der Prophet scharf anklagte, zum Anstoß gewesen sein. Amos wirkte in den Tagen Ussijas, des Königs von Juda (791-740 v.Chr.), und Jerobeams II., des Königs von Israel (793-753 v.Chr.). Er begann seinen Dienst zwei Jahre vor einem schweren Erdbeben, auf das er mehrmals anspielte (Amos 1,1; 5,9; 6,11; 8,8; 9,5). Seine klar gegliederte Weissagung ist in einer ausdrucksstarken, bildreichen und leicht verständlichen Sprache geschrieben.

### **Die Botschaft:**

In den beiden ersten Kapiteln wird Gericht angekündigt: zuerst über die drei Nachbarvölker Syrien, Philistää und Tyrus, dann über die drei stammesverwandten Nachbarvölker Edom, Ammon und Moab, und schließlich über Juda und Israel selbst. Die Kapitel 3 - 6 enthalten vier Ansprachen an das Volk. Die ersten drei beginnen mit den Worten „Hört dieses Wort“ (Amos 3,1; 4,1; 5,1) und die letzte mit einem „Wehe“ (Amos 6,1). In den Kapiteln 7 - 9,10 stehen fünf Gerichtsvisionen im Vordergrund: das Gesicht von den Heuschrecken (Amos 7,1-3), von dem Feuerregen (Amos 7,4-6), von dem Senkblei (Amos 7,7-9), vom reifen Obst (Amos 8,1-3) und von dem Herrn, der am Altar steht (Amos 9,1-4). In den letzten Versen dieses Buches (Amos 9,11-15) beschreibt der Prophet die Wiederherstellung Israels und die Segnungen des Friedensreiches.

### **Streiflicht aus der Prophezeiung des Amos - Weckruf gegen Hochmut und für Entschiedenheit.**

*„Und ich habe Propheten erweckt aus euren Söhnen und Nasiräer aus euren Jünglingen. Ja, ist es nicht so, ihr Kinder Israel?, spricht der Herr. Aber ihr habt den Nasiräern Wein zu trinken gegeben und den Propheten geboten und gesagt: Ihr sollt nicht weissagen!“ Amos 2,11.12*

Amos beginnt seine Botschaft mit Gerichtsandrohungen über die Nachbarvölker, die sich an dem Volk Gottes vergangen hatten. Dies hörten die damaligen Zuhörer oder Leser gern. Das Maß der Sünden dieser Völker war voll, und der Prophet erklärt, worin ihre besondere Schuld bestand. So zählte er ein Nachbarvolk nach dem anderen auf, wobei das angeprangerte Vergehen ständig größer zu werden scheint: Die Syrer hatten die Bewohner von Gilead bedrückt (Amos 1,3), die Philister israelitische Gefangene in großer Zahl an Edom ausgeliefert (Amos 1,6), während die Tyrer derselben Sünde auch noch einen Bündnisbruch hinzufügten (Amos 1,9). Die Edomiter verfolgten die Israeliten grausam mit dem Schwert (Amos 1,11), die Kindern Ammon schlitzten sogar Schwangere aus selbstsüchtigen Motiven auf (Amos 1,13), und die Moabiter erdreisteten sich, die Gebeine eines Königs öffentlich zu Kalk zu verbrennen (Amos 2,1). Doch damit ist der Gipfel der Schuld noch nicht erreicht. Den bildet das Volk Gottes selbst! Der Prophet klagt Juda (die zwei Stämme) an, das Gesetz Gottes nicht beachtet zu haben (Amos 2,4). Und Israel (die zehn Stämme) - zu dem er vorwiegend sprach - bezichtigt er eines siebenfachen Versagens und kündigt ein siebenfaches Gericht an (Amos 2,6-12).

Warum wiegen denn die Sünden des Volkes Gottes so schwer? Weil es eine besondere Verantwortung hat. Und die wird durch seine Vorrechte bedingt: Nur Israel war das auserwählte Volk, das Gott aus Ägypten herausgeführt und in das gelobte Land gebracht hat (V.10.11).

Gott aber hat nicht nur *für* das Volk gewirkt, sondern auch *im* Volk: Er erweckte Nasiräer und Propheten in ihrer Mitte. Propheten sprachen von Gott zum Volk. Nasiräer sonderten sich vom Volk für Gott ab. Gott benutzte die Nasiräer in ihrer Weihe auch als besondere Werkzeuge zugunsten des Volkes. Denken wir an die Nasiräer Simson und Samuel, die bedeutende Kräfte im Kampf gegen die Philister wurden. Nasiräer mussten bestimmte Vorschriften beobachten, die wir in 4. Mose 6 finden. In der Zeit ihrer Weihe durften sie

- kein starkes Getränk trinken und nichts vom Weinstock genießen (V.3.4),
- ihre Haare nicht schneiden (V.5) und
- keine Leiche berühren (V.6).

Den genussfreudigen Zeitgenossen Amos' war dieses Leben der Hingabe ein Dorn im Auge. Sie, die dem Alkohol sehr zusprachen (vgl. Amos 4,1; 6,6), fühlten sich von der Gottesweihe der Nasiräer angeklagt. Darum versuchten sie, diese zu zerstören, indem sie den Nasiräern Wein zu trinken gaben. Eine Parallele zu der heutigen Zeit zu ziehen, fällt nicht schwer. Christen, die auf „irdische Freuden“ - davon spricht der Wein - um des Herrn willen verzichten, sind in unserer erlebnisorientierten Zeit (vgl. 2. Tim. 3,4) nicht unbedingt gern gesehen. Haben wir uns vielleicht auch schon durch „Nasiräer“ in unserem oft beschaulichen Jüngerdasein gestört gefühlt? Und versuchen wir dann, sie von ihrer Entschiedenheit abzubringen, damit wir die Rufe des Gewissens nach mehr Hingabe abschütteln können? Wir würden denselben traurigen Fehler wie die Israeliten begehen. Viel besser wäre es, sich durch „Nasiräer“ anspornen zu lassen, die eigenen Prioritäten und Gewohnheiten auf den Prüfstand zu stellen.

Man wollte damals weder die stille Anklage durch das Leben der Nasiräer, noch die laute durch die Worte der Propheten. So verbat man den Propheten einfach den Mund (vgl. mit Amos 7,10-15). Und wenn uns heute jemand durch das Wort überführt, ernst zurechtweist und ermahnt - sind wir bereit, das zu ertragen (vgl. mit 2. Tim. 4,2.3)? Oder weisen wir solche zurück, die uns auf bestimmte Fehlentwicklungen aufmerksam machen? Wir würden damit letztlich unsere Ohren vor der Stimme des Herrn verschließen und uns selbst unbrauchbar und unglücklich machen.

Damit haben wir zwei Verse aus dem Propheten Amos kurz im Zusammenhang beleuchtet - und hoffen, dass es manchen ein Ansporn ist, auch die weiteren 144 Verse dieses wachrüttelnden Boten zu erforschen ...

## Streifzug durch die kleinen Propheten - Obadja

### Der Bote und die Botschaft:

Düster und trostlos ist das „Gesicht Obadjas“. Es geht um Edom, die Nachkommen von Jakobs Bruder Esau. Dieses Volk spielte seinem Brudervolk Israel in seiner Not übel mit und schmähte dadurch den Herrn, Israels Gott. Er wird Edom deshalb durch Israel ausrotten. Auf dem Berg Zion - in Jerusalem - wird dann Errettung sein, dort wird der Herr sein Reich aufrichten.

### Die trostlose Geschichte eines Hochmütigen:

Die Geschichte Edoms zeigt, welche unterschiedliche Entwicklung zwei Brüder und Brudervölker nehmen können - und wie unterschiedlich deshalb Gottes Urteil über sie ausfällt. Jakob und Esau waren Zwillingsbrüder; ihre Lebensbedingungen konnten ähnlicher nicht sein. Wie erschreckend, dass, während Israel eine herrliche Zukunft bevorsteht, Edom ausgerottet werden wird! Wie kommt das?

- **Die falsche Orientierung ...:** Esau gab einem spontanen Bedürfnis nach und tauschte sein Erstgeburtsrecht - den Segen, den Gott mit seiner Geburt verknüpft hatte - gegen ein Linsengericht - einen kurzlebigen, irdischen Genuss (1. Mo. 25,30 ff.). Er gab seiner weltlichen Gesinnung nach und war - obwohl er damit ungewollt Gottes Vorhersage erfüllte (1. Mo. 25,23) - dafür voll verantwortlich.
- **... wurde nicht korrigiert ...:** Als Jakob später Isaaks Segen erschlich, gab sich Esau mit Gottes „kleinem“ Segen nicht zufrieden; er rebellierte gegen Ihn und begann, seinen Bruder zu hassen (1. Mo. 27,39 ff.). Lag der Fehler bei Jakob, bei Isaak, bei Rebekka - oder nicht vielmehr bei ihm selbst? Aber Esau „fand keinen Raum zur Buße“ (Heb. 12,16.17).
- **... und bestimmte den weiteren Lebensweg - des ganzen Volkes:** Die Beziehung zwischen Esau und Jakob war vergiftet. Ähnliches findet man dann bei Edom wieder: Es fühlte sich in seinen Bergen sicher und erhaben (Obad. 3.4.8.9). Israel, Gottes auserwähltes Volk, wurde zur Zielscheibe hämischen Spotts und abscheulicher Kriegsverbrechen (Obad. 10 ff.; vgl. 4. Mo. 20,14 ff.; Ps. 137,7; Jer. 49,7 ff.; Klgl. 4,21; Hes. 25,12ff; 35,5). An Gott dachte Edom anscheinend gar nicht.

Gottes Urteil über die beiden Brüder setzt sich in den beiden Völkern fort: „Ich habe Jakob geliebt, Esau aber habe ich gehasst“ (Mal. 1,2.3). Esau war hochmütig, und das kennzeichnete ganz Edom. Dem Hochmütigen widersteht Gott (1. Pet. 5,5). Er wird Edom vollständig und unwiderruflich ausrotten (Obad. 9.18; vgl. Jes. 34; 63; Hes. 25; 35). Jakob war nicht besser als Esau, aber er demütigte sich, und Gottes Segen war ihm wichtig. Das wird auch auf einen gläubigen Überrest aus dem Volk zutreffen. Dem Demütigen gibt Gott Gnade (1. Pet. 5,5), und so wird Er Israel segnen (Obad. 17 ff.).

Was hat Edoms Geschichte uns heute zu sagen? Zuerst die Warnung: „Was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Obad. 15; vgl. Gal. 6,7). Dann der Ansporn: Der Herr Jesus sagte von sich: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt. 11,29). Er sagte das, damit wir von Ihm lernen.

## **Streifzug durch die kleinen Propheten - Jona**

### **Der Bote:**

Der Prophet Jona stammte aus Gath-Hepher in Galiläa, nördlich von Nazareth. Wie aus 2. Könige 14,15 hervorgeht, weissagte er in der Zeit Jerobeams II. (793-753 v. Chr.) oder kurz davor. Sein Buch enthält kaum Weissagung; vielmehr stehen die Erlebnisse Jonas selbst im Mittelpunkt. Diese haben jedoch eine prophetische Dimension - Jona ist gewissermaßen „gelebte Prophetie“. So weist Jona beispielsweise auf den Herrn Jesus selbst hin, wie Matthäus 12,39-41 deutlich macht.

### **Die Botschaft:**

Das Buch Jona zeigt einen interessanten Wechsel zwischen „Rede und Antwort“: In Kapitel 1 redet Gott zu Jona. Der Prophet hört nicht auf Ihn und läuft davon. In Kapitel 2 spricht Jona zu Gott, der sein Gebet erhört. Kapitel 3 zeigt, wie Jona zu den Niniviten redet. Die hören auf seine Predigt und tun Buße. In Kapitel 4 redet Jona wieder zu Gott, aber Gott erhört Jonas Bitte nicht, sondern spricht zu ihm. Damit schließt dieses Buch. Gott, der das erste Wort in diesem Buch hat, hat auch das letzte.

### **Streiflichter aus der Prophezeiung Jonas:**

*„Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, aus dem Bauch des Fisches und sprach: Ich rief aus meiner Bedrängnis zu dem Herrn ... Du hattest mich in die Tiefe, in das Herz der Meere geworfen ... Da führtest du mein Leben aus der Grube herauf, Herr, mein Gott. Als meine Seele in mir verschmachtete, erinnerte ich mich an den Herrn ... Ich aber werde dir opfern mit der Stimme des Lobes ... Bei dem Herrn ist die Rettung“ (Jona 2,2-4.7.8.10).*

Das Buch Jona zeigt am Anfang den eigenwilligen Weg des Propheten Jona, der ihn Schritt für Schritt abwärts führt. Dreimal lesen wir in Kapitel 1, dass Jona *hinab* geht: Nach Japho, dort in das Schiff und schließlich in den unteren Schiffsraum (1,3.5). Doch damit nicht genug. Jona wird ins Meer geworfen und von einem Fisch verschluckt, der mit ihm zu den „Gründen der Berge“ *hinab* fährt (2,7). Bei den ersten Etappen auf dem Weg nach unten handelt Jona selbst, aber zum Schluss wird mit ihm gehandelt: Er wird ins Wasser geworfen und kurzerhand von einem Fisch verschluckt.

Wer hat Jona überhaupt ins Meer geworfen? Klar, die Seeleute natürlich - so steht es ja in Kapitel 1,15. Und doch betet Jona zu Gott: „*Du* hattest mich in die Tiefe ... geworfen“ (2,4). Eine bemerkenswerte Sicht der Dinge! Jona ist nicht mit dem Unwetter, den Seeleuten und dem großen Fisch beschäftigt. Er spricht nicht vom grausamen Schicksal und vom blinden Zufall. Jona denkt daran, dass Gott über allem steht. Dieses Wissen gibt ihm Mut in seiner aussichtslosen Situation: Wenn Gott ihn in seiner Weisheit in die Tiefe geführt hat, dann kann Er ihn auch wieder herausführen. So sind die Worte seines Gebets im schaurigen Dunkel des Fischbauches von Zuversicht und Gotteslob geprägt.

Wir Christen dürfen wissen, dass uns alle Dinge zum Guten mitwirken (Rö. 8,28). Die großen und die kleinen Ereignisse, die angenehmen und die unangenehmen, alles gehört zu Gottes Plan für unser Leben. Und Gott meint es gut mit uns. Wie ruhig und zuversichtlich könnten wir auch in schwierigen Situationen bleiben, wenn wir das mehr vor Augen hätten!

Zurück zu Jona: Gott benutzte ein sehr großes Tier, um seinen Knecht zu unterweisen, Er gebraucht aber auch ein sehr kleines: einen Wurm.

*Aber am folgenden Tag bestellte Gott einen Wurm, beim Aufgang der Morgenröte; und dieser stach den Wunderbaum, so dass er verdorrte. Und es geschah, als die Sonne aufging, da bestellte Gott einen schwülen Ostwind; und die Sonne stach Jona aufs Haupt, dass er ermattet niedersank. Und er bat, dass seine Seele sterben dürfe ... Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis zum Tod! (Jona 4,7-10).*

Wieder eine ungemütliche Situation für Jona. Dieses Mal ist es nicht nass und dunkel. Ganz im Gegenteil. Die Sonne macht ihm schwer zu schaffen. Was tut Jona jetzt? Denkt er an Gott und an seine guten Absichten? Wir lesen nichts davon. Er betet wohl, aber damit drückt er nur seine Resignation aus. Jona möchte sterben; und solange er noch lebte, wollte er zornig sein! Wie ganz anders klangen seine Worte im Bauch des Fisches!

Kommt uns die Sprache Jonas unter dem verdorrten Wunderbaum unbekannt vor? Geraten wir nicht auch leicht aus der Fassung, wenn etwas schief geht? Es mag sein, dass wir es oft so wie der Prophet machen: In großen Schwierigkeiten realisieren wir, dass nichts zufällig geschieht und denken an Gott (wie Jona im Fisch); in kleineren Schwierigkeiten fehlt uns diese Blickrichtung - mit den entsprechenden Folgen, die sich hier bei Jona gezeigt haben.

Übrigens betont das ganze Buch Jona, dass Gott die Umstände in seiner Hand hat: Gott wirft einen heftigen Wind auf das Meer (1,4), lässt das Los auf Jona fallen (1,7), bestellt einen großen Fisch (2,1), befiehlt dem Fisch, Jona auszuspucken (2,11), bestellt einen Wunderbaum (4,6), einen Wurm (4,7) sowie einen schwülen Ostwind (4,8). Alles sah wie Zufall aus - doch Gott stand dahinter. Sollte es bei uns anders sein?



## Streifzug durch die kleinen Propheten - Micha

### Der Bote und die Botschaft:

Die Botschaft des Propheten Micha richtete sich vor allem an das Südreich Juda während der Regierungszeit der Könige Jotham, Ahas und Hiskia. In weiten Teilen dieses Bibelbuches führt Gott eine Gerichtsverhandlung, in der Er das Volk wegen seiner vielen Sünden verurteilt (Kap. 1, 2, 5 und 6); in manchen Passagen richtet Er seine Anklage speziell an die Führungsschicht des Volkes (Kap. 2 und 3). Aber dann gibt es auch für die Treuen, den sogenannten Überrest, ermunternde Ausblicke in die Zukunft (Kap. 4). Besonders schön ist, dass Micha sich selbst bei seinen Gerichtsbotschaften in der Verantwortung fühlt und dass er für das Volk zu Gott betet (Kap. 7). Dass Gott durch ihn etwas bewirkt hat, kann man in Jeremia 26,18.19 nachlesen.

### Wortspiele gegen das Unechte in Gottes Volk (Micha 1, 8-16)

Ein Beispiel für Michas besonderen Sprachstil sind die Verse 8-16 aus Kapitel 1. Dort lässt er durch eine Serie von stilistischen Besonderheiten seine Gedanken besonders eindrücklich hervortreten. Er nennt Städte und Dörfer des jüdischen Hügellands und knüpft an ihre Namen mit einem Wortspiel oder einer Anspielung an wie: „In Staubheim wälze ich mich im Staub“ (V. 10, vgl. die Fußn. zu V. 15). Das wirkt vielleicht auf den ersten Blick seltsam oder sogar etwas amüsan. Gott zielt aber tiefer: Wer in Schaphir („Schönstadt“) wohnte und nun etwas von schimpflicher Blöße hörte, fand das sicher kaum lustig. Dazu bestand auch kein Grund: Wenn Juda nicht Buße täte, würde nämlich eine von Gott gesteuerte Armee in das Hügelland einmarschieren. Sein Gericht würde Michas Zuhörer gerade dort treffen, wo sie sich wohl und geborgen fühlten: in ihren eigenen Städten. Aber warum die Anspielungen und Mehrdeutigkeiten? Gott wollte die Leute zum Nachdenken bringen und ihre falsche Sicherheit in Frage stellen, um zu zeigen, was Er wirklich wollte. Ein Beispiel:

*„Spanne die Renner an den Wagen, Bewohnerin von Lachis!“ (1,13)*

Michas Prophetie über Lachis (1,13) ist kein Wortspiel im eigentlichen Sinn, sondern eine historische Anspielung. Sie beschreibt die schmachvolle Flucht der Juden aus dieser Stadt, die unter Josua noch triumphal eingenommen worden war (s. Jos. 10). Wie so viele andere hat auch diese Weissagung drei Dimensionen:

**Historische Bedeutung:** In erster Linie bringt Micha schlicht eine Vorhersage: Die Bewohner werden Lachis einmal verlassen müssen. Das geschah schon kurze Zeit später, zur Zeit Hiskias, als der assyrische König Sanherib die Stadt einnahm. Die Bibel berichtet nur von der Belagerung der Stadt (2. Chr. 32,9); über ihre Einnahme hat Sanherib für seinen Palast ein beeindruckendes Wandrelief anfertigen lassen (s. Foto). Michas Weissagung zielt aber noch weiter in die Zukunft: Assyrien wird in

der großen Drangsal Palästina einnehmen und damit Gottes Gericht über Juda ausführen.

**Geistliche Bedeutung für die Zuhörer (Auslegung):** Gott wollte einen geistlichen Prozess bei den Zuhörern anstoßen: Selbsterkenntnis, Buße, Segen. Lachis war unter Josua vollständig eingenommen worden (Jos. 10,31.32; siehe auch 10,23 ff.). Aber schon bald zeigte das Volk Schwäche und lebte Seite an Seite mit seinen Feinden (s. z.B. Jos. 15,63). Gott beurteilte Kanaan - und damit auch Lachis - so: „Dieses Land ist der Ruhort nicht, um der Verunreinigung willen“ (2,10). Die Konsequenz: Obwohl Lachis in einer guten Tradition der glaubensvollen Kämpfer Gottes stand, war es für Gott wertlos, denn es fehlte die Reinheit, die Gott seinem Volk vorgeschrieben hatte.

**Geistliche Bedeutung für uns (Anwendung):** Gottes Wort ist lebendig und wirksam (Heb. 4,12) - jederzeit. So hat Micha auch mir und dir etwas zu sagen. Lachis steht dafür, dass man da, wo man mit Gott Glaubenssiege errungen hatte, später schmachvolle Niederlagen erlebt, wenn Glaubensmut und Konsequenz verloren gehen. Gibt es in meinem geistlichen Leben auch ein Lachis: Verlorenes Terrain, das ich mit Gott erobert hatte, wo ich dann aber nicht standhaft blieb, so dass ich jetzt doch wieder mit leeren Händen dastehe?

### „Was gut ist“

*„Er hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist; und was fordert der Herr von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit deinem Gott?“  
(Micha 6,8).*

Micha legt mit seinen Fragen den Finger in manche Wunde. Was tun? So fragte auch Micha selbst: „Womit soll ich vor den Herrn treten, mich beugen vor dem Gott der Höhe?“ (6,6). Gott antwortete mit dem oben zitierten Vers. Das ist ein Vers für jeden und für alle Lebenslagen. Ein paar Denkanstöße dazu:

- **Gott** tut dem Menschen etwas kund. Nicht umgekehrt. Gott ist frei, dem Menschen etwas mitzuteilen. Das ist Souveränität. Der Mensch ist verantwortlich zu hören.
- Er tut ihm kund, was **gut** ist. Er offenbart seine Gedanken. Das ist Gnade. Und er offenbart den Weg zum Guten, zum Segen (vgl. Jes. 48,17). Das ist Güte. Für unseren Fall: Wenn wir Michas Finger in unseren Wunden erkennen, leitet Gott uns an, wie wir diese missliche Lage zum Guten wenden können. Lesen wir weiter:
- Gott **fordert**. Das darf Er. Er stellt die Regeln auf, wir müssen sie befolgen. Das ist Autorität. Jeder Mensch untersteht ihr.

Gott fordert **drei** Dinge:

- **Recht üben:** Es führt kein Weg daran vorbei: Wo wir falsch liegen, wo wir sündigen, müssen wir umkehren und auf den richtigen Weg zurückkehren. Alles, was Recht ist, hat Gott in seinem Wort offenbart - für Männer, Frauen, Kinder, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, für Gläubige und Ungläubige, für Ehepartner, Eltern, Großeltern, Kinder, für Lehrer, Hirten, Evangelisten, Diener, für Traurige und Fröhliche, kurz: für jeden in jeder Beziehung.
- **Güte lieben:** Das zielt ab auf unsere Beziehungen zu anderen: Gott freut sich, wenn wir anderen gegenüber gütig sind. So können wir Gottes Güte zu uns genießen.
- **Demütig mit meinem Gott wandeln:** Er ist **mein** Gott, selbst wenn ich sündige. Meine Beziehung zu Ihm muss von **Demut** gekennzeichnet sein. Stimmt diese, dann kann ich meinen Lebensweg (wieder neu) **mit Ihm** gehen.

## Streifzug durch die kleinen Propheten - Nahum

### Der Bote:

Der Prophet Nahum stammte aus Elkosch. Die Lage dieser Stadt kennt man heute nicht mehr; manche sprechen von einer galiläischen Stadt, andere von einer judäischen. Wann Nahum prophezeite, lässt sich zeitlich eingrenzen: Es muss einerseits nach der Eroberung No-Amoms (Theben) durch die Assyrer (663 v. Chr.) gewesen sein, denn dieses Ereignis wird in Nahum 3,8-10 als historische Tatsache erwähnt, und andererseits vor der Zerstörung Ninives durch die Meder und Babylonier (612 v. Chr.), denn die kündigt der Prophet ja an. Nahum benutzt eine beeindruckende und kraftvolle Sprache.

### Die Botschaft:

Die Juden fürchteten sich vor den Assyrern, die militärisch sehr erfolgreich und weit mächtiger als sie selbst waren. Nahum macht jedoch klar, dass der Untergang Ninives - der Hauptstadt des assyrischen Reiches - eine von Gott beschlossene Sache war. Nahum spricht fast ausschließlich über den Fall Ninives. In Kapitel 1 wird das Gericht über Ninive angekündigt, in Kapitel 2 die Ausführung gezeigt und in Kapitel 3 die Ursache dafür vorgestellt.

Interessant ist der Vergleich mit dem Propheten Jona. Jona betont die Güte Gottes (Jona 4,2b) und schließt dementsprechend sein Buch mit dem Bericht der Barmherzigkeit Gottes gegenüber Ninive (Jona 4,11). Nahum hingegen erwähnt, dass Gott den Schuldigen keineswegs für schuldlos hält (Nah. 1,3) und beendet seine Prophezeiung mit einem Hinweis auf das Gericht Ninives (Nah. 3,19). Man erkennt daran, dass Gott es nicht zulässt, dass seine Gnade missbraucht wird. Da die Stadt Ninive zu ihren Sünden zurückkehrte, muss sie auch das Gericht erleben.

### Streiflicht aus der Prophezeiung Nahums:

*„Und es wird geschehen, jeder, der dich sieht, wird von dir fliehen und sprechen: Ninive ist verwüstet! Wer wird ihr Beileid bezeugen? Woher soll ich dir Tröster suchen? ... Auch du wirst eine Zuflucht suchen vor dem Feind.“ Nahum 3,7.11*

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf die Entwicklung des assyrischen Reiches und seiner Hauptstadt Ninive:

- Um 800 v. Chr.: Jona predigt Buße in Ninive. [\[1\]](#)
- 734 v. Chr.: Unter Tiglath-Pileser führen die Assyrer Ruben, Gad und den halben Stamm Manasse in die Gefangenschaft.
- 722 v. Chr.: Unter Salmanassar und Sargon wird das ganze Nordreich verschleppt.
- 701 v. Chr.: Sanherib greift Juda an, muss aber unverrichteter Dinge wieder abziehen.
- 663 v. Chr.: Assurpanibal schlägt einen ägyptischen Aufstand nieder und zerstört die ägyptische Stadt No-Amon.
- 627 v. Chr.: Assurpanibal stirbt. Die Macht des assyrischen Reiches zerfällt rasch.
- 612 v. Chr.: Ninive wird von dem Babylonier Nabopolassar und dem Meder Kyaxes erobert und zerstört.

Im Jahr 614 v. Chr. wurde Ninive von den Babyloniern und den Medern angegriffen. Es folgte eine zweijährige Belagerung (vgl. 3,14). Zunächst hielt Ninive dem Druck stand. Dazu trugen sicherlich der Tigris und seine Nebenflüsse bei, die um die Stadt bzw. durch die Stadt flossen: Sie bildeten ein natürliches Hindernis für feindliche Truppen und brachten reichlich Trinkwasser in die eingeschlossene Stadt. Doch dass Flüsse keinen zuverlässigen Schutz bieten, hatten die Assyrer selbst einige Jahre vorher bewiesen, indem sie die „Flussstadt“ No-Amon eroberten (3,8 ff.). Bei der Stadt Ninive, die wie ein Wasserteich war (2,9), wurden die Flüsse sogar zum Verhängnis: Das Jahr 612 v. Chr. brachte ein verheerendes Hochwasser (vgl. 1,7). Die Wassermassen unterspülten die Festungsanlagen (vgl. 3,12) und drangen durch die vom Feind geöffneten Schleusen in die Stadt hinein - bis hin zum königlichen Palast (vgl. 3,7). Schließlich gelang es den feindlichen Truppen in diese große, reiche und räuberische „Blutstadt“ (1,12; 2,10; 3,1) einzudringen und dort ein Massaker anzurichten (3,3). Ninive wurde in Brand gesteckt (3,13.15) und so vollständig verwüstet, dass diese stolze Stadt zu einem Lagerplatz für wilde Tiere wurde (Zeph. 2,13-15).

In diesen Tagen der Not gab es für die ungläubigen Niniviten keinen Trost (3,7). Sie mussten vor dem Feind Zuflucht suchen (3,11) - konnten aber keine wirkliche Zuflucht finden. Für Gottes Volk war und ist das ganz anders. Nahum heißt „Tröster“, und er tröstet das Volk, indem er Gott als seine Zuflucht vorstellt: „Der Herr ist gütig, er ist eine Feste am Tag der Drangsal; und er kennt die, die zu ihm Zuflucht nehmen“ (1,7).

Gerade in Krisensituationen wird der Unterschied zwischen dem Gläubigen und dem Ungläubigen besonders deutlich. Der Ungläubige versinkt trost- und haltlos in seinem Elend: „Die Augen der Gottlosen werden verschmachten; und jede Zuflucht ist ihnen verloren, und ihre Hoffnung ist das Aushauchen der Seele“ (Hiob 11,20). Der Gläubige aber wird in der Bedrängnis durch Gott getröstet und hat in Ihm eine uneinnehmbare Feste und seinen Zufluchtsort. „Ich sage von dem Herrn: Meine Zuflucht und meine Burg; mein Gott; auf ihn will ich vertrauen“ (Ps. 91,2).

Wir Kinder Gottes haben eine Zuflucht. Aber nutzen wir sie auch? Gehen wir in unserer Not zu Gott? Wenn wir uns durch diesen Vers motivieren lassen, uns mehr in Ihm zu bergen, haben wir eine wichtige Lektion gelernt. Dann hätte uns dieser „unbekannte“ kleine Prophet einen hilfreichen Impuls für unser Glaubensleben geliefert.

## **Streifzug durch die kleinen Propheten - Habakuk**

### **Der Bote und die Botschaft:**

Das Buch des Propheten Habakuk hat einen sehr persönlichen Charakter. Er bringt keine Botschaften direkt an das Volk, sondern der Leser wird Zeuge eines Dialogs zwischen Gott und Habakuk. Habakuk erlebt, wie böse und ungerecht sich Gottes Volk benimmt. Er fragt Gott, warum dieser zusieht. Gott antwortet ihm, dass Er sein Volk durch die Chaldäer – also das Reich Babylons – züchtigen wird. Das wiederum wirft bei Habakuk die Frage auf, ob es gerecht ist, wenn ein böses Volk wie Israel durch ein gänzlich gottloses Volk wie Babylon gerichtet wird. Gott gibt Habakuk auch darauf Antwort ...

### **Streiflicht aus dem Propheten Habakuk:**

*„Warum lässt du mich Unheil sehen und schaust Mühsal an? ... Warum schaust du Räubern zu, schweigst, wenn der Gottlose den verschlingt, der gerechter ist als er, und machst die Menschen den Fischen des Meeres gleich, dem Gewürm, das keinen Herrscher hat? ... Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird und was ich erwidern soll auf meine Klage ... Herr, ich habe deine Kunde vernommen, ich fürchte mich; Herr, belebe dein Werk inmitten der Jahre, inmitten der Jahre mache es kund; im Zorn gedenke des Erbarmens! ... Ich aber, ich will in dem Herrn frohlocken, will jubeln in dem Gott meiner Rettung“ (Hab. 1,3.13b.14; 2,1; 3,2.18).*

### **Lässt Gott Ungerechtigkeit durchgehen?**

Wer kennt das nicht, was Habakuk hier erlebt: Da geschehen Dinge, mit denen ich mich nicht abfinden kann oder will. Ein Schulkollege hat mich auf dem Kieker und kommt damit gut an. Ein Arbeitskollege mobbt mich und macht selbst Karriere. Mein (leiblicher) Bruder oder meine Schwester verpetzt mich und kommt selbst ungeschoren davon. Schlimmer ist es noch, wenn jemand aus dem Volk Gottes, wie

bei Habakuk, auf Kosten anderer Gottes Willen völlig missachtet. Das alles ist ungerecht, es verstößt gegen Gottes Gerechtigkeit – und doch greift Gott nicht ein. Es scheint, als sehe Er teilnahmslos zu. Da kommen Fragen auf: „Warum lässt Gott das zu? Warum hilft Er mir nicht? Warum lässt Er böse Dinge geschehen?“

Wie geht ein gläubiger Christ mit solchen Situationen um? Man kann kämpfen: Die Gerechtigkeit muss doch siegen, also los wie Robin Hood! Man kann zweifeln: Gibt es Gott überhaupt, wenn ich doch nichts von Ihm bemerke? Man kann resignieren: Treu nach Gottes Wort zu leben ist in der heutigen Zeit eben nicht mehr machbar. Man kann Gott Vorwürfe machen: Es ist ungerecht, dass es dem Gerechten schlechter geht als dem Ungerechten! Man kann zynisch werden: Wenn Gott scheinbar den Gottlosen belohnt, dann kann ich es noch ärger treiben, oder zumindest mit gleicher Münze heimzahlen. War die richtige Reaktion dabei?

Asaph machte Ähnliches mit und hat darüber einen Psalm geschrieben. Es war für ihn schier unerträglich, dass die gottlosen Menschen scheinbar sorglos leben konnten und immer reicher wurden (Ps. 73,12). Wie er damit umging, ist lehrreich: Erstens machte er es den Gottlosen nicht nach, sondern blieb Gott treu (V. 15). Dabei half ihm, dass er sich – zweitens – Gottes Pläne und Ziele neu bewusst machte: Er hielt an der Wahrheit fest, dass Gott gerecht ist und Ungerechtigkeit richten wird. Nicht jetzt, sondern zu seiner Zeit. Dabei war es sicher nützlich für ihn, sich nicht mit Gedanken der Rache aufzuhalten, sondern sich an Gott zu orientieren und zu erfreuen (V. 17.23 ff.). Sicher, das war mühsam für ihn (V. 16), aber es lohnte sich: Gott machte ihn von Frust und Verbitterung frei und gab ihm Freude und Geduld.

Habakuk bekommt hier eine ähnliche Antwort wie Asaph: Das ungerechte Volk wird von Babylon überrannt werden (1,6 ff.). Das ist eine Antwort, die dem Zweifel und der Resignation den Boden entzieht: Gott ist gerecht. Das müssen wir einfach festhalten. Das bedeutet auch, dass Ungerechtigkeit (also alles, was Gottes Willen widerspricht) verurteilt wird – zu seiner Zeit. Habakuk hatte Ungerechtigkeit gerade im Volk Gottes vor Augen. Dort fängt Gott mit seinem Gericht an; auch heute noch (1. Pet. 4,17).

### **Warum tut Gott, was Er tut?**

Mit dem Hinweis, dass der gerechte Gott Ungerechtigkeit auf lange Sicht nicht durchgehen lässt, wollte Habakuk sich nicht begnügen. Und unsereins geht es manchmal ähnlich. So einfach wollen wir es uns nicht machen, sondern wir möchten schon gern verstehen, *warum* Gott so handelt. „Warum-Fragen“ sind erlaubt. Oft genug liest man in der Bibel, dass gläubige Menschen Gott nach dem „Warum“ gefragt haben – nach dem Grund für sein Handeln. Solche Fragen sind nur dann falsch, wenn man damit Gott anklagt. Sollte Gott aber nicht Fragen akzeptieren, die in der Erwartung gestellt wurden, dass Er weiterhelfen und den inneren Frieden wieder herstellen kann?

So war es bei Habakuk (vgl. 2,1). Und dass er weiterfragt, erscheint berechtigt: Ist es etwa gerecht, wenn Gott ausgerechnet ein noch schlimmeres, ja gänzlich gottloses Volk als Richter über sein Volk benutzen will (1,13)? Darauf hat Gott drei Antworten. Erstens: „Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben“ (2,4). Damit wird Habakuk bestätigt, dass kein Glaubender in diesem Gericht untergehen wird (vgl. 1,12). Zweitens wird der Gottlose, den Gott zum Gericht benutzt hat, auch selbst gerichtet werden (2,6 ff.) – Gott übersieht keine Sünde. Und drittens ist Gott souverän und muss über seine Handlungen keine Rechenschaft ablegen (2,20).

### **Vom Fragen zu Frieden und Freude**

Gottes Antworten bringen Habakuk zu ehrfürchtigem Lobpreis (Kap. 3). Er ist beeindruckt von Gottes Allmacht und Souveränität. Er lässt Gottes Größe und Macht vor seinem inneren Auge vorüberziehen und wird dabei selbst ganz klein (3,16). Wie gut, dass er vor Gott keine Angst haben muss. Im Gegenteil, er genießt Frieden und kann sich freuen, von Ihm angenommen zu sein (3,16.18.19) – angenommen von dem allmächtigen Gott, der regiert, selbst wenn man es (noch) nicht sieht. So bekommt Habakuk durch die Antworten auf seine Fragen Frieden und Freude. Jeder, der Fragen an Gott hat, kann das erleben. Nicht immer gibt Gott konkrete Antwort. Aber Frieden gibt Er (Phil. 4,7), und wenn man den hat, kann man sich freuen – selbst wenn man immer noch nicht versteht.

## **Streifzug durch die kleinen Propheten - Zephanja**

### **Der Bote:**

Zephanja wohnte in Jerusalem und hatte dort Zugang zu dem Königshof. Er war ein Nachkomme des Königs Hiskia (1,1). Zephanja wirkte zur Zeit des Königs Josia, der von 640 - 609 v. Chr. regierte. Man kann annehmen, dass sein Dienst wesentlich dazu beigetragen hat, dass der gottesfürchtige Josia, der ja als Urenkel ebenfalls ein Nachkomme Hiskias war, das religiöse Leben in Juda radikal reformiert hat (vgl. 2. Kön. 22 - 23; 2. Chr. 34 - 35).

### **Die Botschaft:**

Zephanja ist ein Gerichtsprophet. Die Verwüstungen, die er ankündigt, fanden ihre erste Erfüllung in den Eroberungszügen der Babylonier am Ende des siebten und zu Beginn des sechsten Jahrhunderts vor Christus. Doch Zephanja sieht viel weiter: Er blickt hin auf den großen Tag des Herrn. Mehrmals spricht er von diesem „Tag“, der bis heute noch zukünftig ist (1,7.8.9.10.14.15-16.18; 2,2.3; 3,8.11.16).

Eine grobe Einteilung:

- Kapitel 1,1 - 2,3: Gericht über Juda und Jerusalem
- Kapitel 2,4-15: Gericht über Judas Nachbarvölker
- Kapitel 3: Jerusalems gegenwärtige Sünde und zukünftiger Segen

## **Streiflicht aus der Prophezeiung Zephanjas -**

### **Freude haben und Freude bereiten**

*„Juble, Tochter Zion; jauchze, Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! ... Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein rettender Held. Er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel.“ Zephanja 3,14.17*

Mit eindringlichen, ernsten und erschütternden Worten zeugt Zephanja von dem Gericht über Sünde und Gottlosigkeit. Das ist der dunkle Hintergrund, vor dem die Verse 9-20 des dritten Kapitels hell hervorleuchten. Sie sprechen von den segensreichen Veränderungen, die der Tag des Herrn bringen wird. Dann werden die Lippen der Nationen, die einst das Volk Gottes geschmäht (2,8) und sich selbst gerühmt haben (2,15), in reine Lippen verwandelt werden - in Lippen, die den Herrn anrufen (3,9). Und Jerusalem, das sich seinem Gott nicht nahte und in allen seinen Tagen böse handelte (3,2.7), wird zu dem Herrn seine Zuflucht nehmen, und Israel wird als ein demütiges, geheiligtes Volk Freude finden und Ihn erfreuen (3,12.14.17). Ein großartiger Segen!

Das, was der Überrest Israels (V. 13) im Reich genießen wird, spricht auch zu unseren Herzen. Wir möchten den Segen Gottes spürbar in unserem Leben erfahren und so unseren Weg gehen, dass wir Freude im Herrn haben und Ihn erfreuen. Wie das geht? Zephanja gibt uns wichtige Hinweise:

- Nicht stolz sein, sich nicht überheben (Vers 11).
- Eigene Schwachheit eingestehen; zu Gott fliehen, Ihm vertrauen (Vers 12).
- Lug und Trug vermeiden (Vers 13).

Stolz und Lüge sind beides Dinge, die Gott ein Gräuel sind: „Jeder Hochmütige ist dem Herrn ein Gräuel“ (Spr. 16,5); „Die Lippen der Lüge sind dem Herrn ein Gräuel“ (Spr. 12,22). Wer lügt und hochmütig ist, kann daher nicht mit dem Segen Gottes rechnen. Der Apostel Petrus sagt es in seinem ersten Brief ganz klar: „Wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der halte seine Zunge vom Bösen zurück und seine Lippen, dass sie nicht Trug reden ...“, und: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“ (1. Pet. 3,10; 5,5). Und was das Vertrauen betrifft, sagt die Schrift: „Gesegnet ist der Mann, der auf den Herrn vertraut und dessen Vertrauen der Herr ist!“ (Jer. 17,7). Wer auf Gott und nicht auf sich selbst (2. Kor. 1,9) oder auf andere (Jer. 17,5) vertraut, dem wird Segen, Freude und auch das Wohlgefallen Gottes bestimmt nicht fehlen.

„Jubeln, jauchzen, freuen, frohlocken“ (vgl. Zeph. 3,14) - kennen wir davon etwas in unserem Leben? Wenn nicht, liegt es vielleicht an einer hochmütigen Gesinnung, am mangelnden Gottvertrauen oder daran, dass wir es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen? Sollten uns diese Dinge kennzeichnen, würde Gott auch an uns keine Freude haben können. Natürlich, was unsere Stellung „in Christus“ betrifft,



sind wir angenehm in dem Geliebten, und Gott blickt mit Wohlgefallen und Freude auf uns - doch die Frage ist jetzt, ob sich Gott über unsere Lebenspraxis, über unser Verhalten freuen kann.

Sollte uns dieser Blick in den Propheten Zephanja nicht anspornen, das aus unserem Leben zu räumen, was uns und Gott die Freude raubt?

## **Streifzug durch die kleinen Propheten - Haggai**

### **Kurze Einführung in die letzten drei kleinen Propheten:**

Die neun kleinen Propheten, die wir bisher in unserem „Streifzug“ behandelt haben, wirkten im geteilten Reich Israel, und zwar überwiegend im Zwei-Stämme-Reich Juda, zum Teil auch im Zehn-Stämme-Reich Israel. Beide Reiche fielen nacheinander durch das Gericht Gottes: Sie wurden erobert und ihre Bevölkerung wurde ins Ausland weggeführt. Später kehrten Teile der Stämme Juda und Benjamin aus Babel nach Jerusalem zurück. Nach einer von Gott gewirkten Erweckung ließen die Juden recht bald in ihrer Hingabe, ihrem Eifer und ihrer Treue deutlich nach. Sie mussten – in unterschiedlichem Maß – korrigiert, angespornt und ermutigt werden. Dazu setzte Gott die drei Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi ein. Wegen der Parallelen zur heutigen Zeit fällt es bei diesen drei Propheten besonders leicht, ihre Botschaft persönlich zu nehmen.

Haggais und Sacharjas Dienst bewirkte, dass der Tempelbau, der zwischenzeitlich geruht hatte, abgeschlossen wurde (Esra 5,1.2; 6,15-18). Sacharjas Weissagungen brachten noch viele weitere prophetische Offenbarungen zu Tage. Deutlich später wies Maleachi die Rückkehrer ernst zurecht, da sie inzwischen in einen traurigen geistlichen Zustand gefallen waren.

### **Der Bote und die Botschaft:**

Haggais Weissagung ist sehr einfach; er redet unverblümt. In zwei Kapiteln bringt er fünf Botschaften, die teils korrigieren und ermahnen, teils Mut machen und trösten sollen. Durch ihn redet Gott auch dem heutigen Leser direkt ins Leben, direkt ins Herz hinein: Baue am Haus Gottes (1,1–11). Wenn du dich erwecken lässt, dann bin ich mit dir (1,12–15). Sei nicht niedergeschlagen, wenn früher alles schöner war als heute – ich bin mit meinem Wort und meinem Geist bei dir (2,1–9). Deine Arbeit kann ich aber nur dann segnen, wenn du auf praktische Heiligkeit achtest (2,10–19). Wenn du deiner Verantwortung treu nachkommst, werde ich dich persönlich belohnen (2,20–23).

### **Streiflicht aus Haggais Prophezeiung:**

*„Steigt auf das Gebirge und bringt Holz herbei und baut das Haus, so werde ich Wohlgefallen daran haben und verherrlicht werden, spricht der Herr.“ (Haggai 1,8)*

Da standen die Juden, ein Häuflein von knapp 50.000 Freiwilligen, im zerstörten Jerusalem. Sie waren dem Aufruf des persischen Königs Cyrus (in der Bibel Kores genannt) gefolgt und von Babel nach Jerusalem gereist, um den Tempel wieder aufzubauen. Sie hatten kaum Geld, und sie waren wenige. Eines aber hatten sie, und das war wichtiger: Sie waren von Gott erweckt worden (Esra 1,5).

Diese Erweckung trug Früchte: Die Rückkehrer – Gott nennt sie den treuen „Überrest“ der Juden – machten sich daran, den Tempel wieder aufzubauen. Doch es gab Probleme mit Feinden aus den umliegenden Provinzen. Der Bau am Tempel kam zum Erliegen; eine schöne, gottgewirkte Erweckung schief wieder ein.

Lag es am äußeren Widerstand? Vielleicht auch. Haggai zeigt aber die tiefere Ursache: Die Juden meinten, es sei nicht an der Zeit, am immer noch verwüsteten Tempel zu bauen. Doch war es offenbar an der Zeit, ihre eigenen Häuser zu bauen, und nicht nur das, sondern sie auch zu täfeln – auszuschnücken also (1,4). Nach eifrigem Beginn ließen sie die Arbeit am Tempel ruhen; die eigenen Häuser hatten jetzt Vorrang.

Das konnte Gott nicht hinnehmen. Er hatte die Juden bereits mit Dürre heimgesucht, ihre Arbeit zur Erfolglosigkeit verdammt (1,6.9-11). Doch niemand schien zu bemerken, dass Er dadurch redete. Jetzt schickte Er Haggai. Der redete Klartext: „Baut das Haus“, war Gottes Auftrag. Das zu tun, war mit Mühe verbunden, man musste auf das Gebirge steigen und Holz holen. Aber das Entscheidende: Gott würde verherrlicht werden! Das war doch das Ziel der Juden – oder etwa nicht?

Hast du ein erwecktes Herz? Welcher Christ würde nicht mit „Ja“ antworten (wollen)? Sicher war mein Herz einmal erweckt – als ich Buße tat und mein persönliches Leben dem Willen Gottes unterstellte. Bald begann in meinem Leben, wenn es gesundes Wachstum gab, auch ein Bau am Haus Gottes (das ist laut 1. Tim. 3,15 die Versammlung – oder Gemeinde – Gottes) – dadurch, dass ich versuchte, um Menschen zur Versammlung (das heißt zum Glauben an den Herrn Jesus) zu führen oder indem ich mich meinen Aufgaben gemäß von Ihm in der Versammlung gebrauchen ließ. Aber wie ist der aktuelle Stand? Gibt es an meinem Teil der Baustelle noch Fortschritt? Oder wird meine Arbeitskraft an anderen Baustellen, die nichts mit dem Haus Gottes zu tun haben, eingesetzt – und verbraucht? Bei den Juden waren es damals die eigenen Häuser. Mir fällt manche Baustelle in meinem Leben ein, die erfolgreicher war als meine Mitarbeit an Gottes Haus. Wenn es dir auch so geht, dann hör auf Haggais Aufruf: „Baut das Haus“!

## **Streifzug durch die kleinen Propheten - Sacharja**

### **Der Bote:**

Der Prophet Sacharja stammte aus priesterlichem Geschlecht (vgl. Neh. 12,16); er war also Priester und Prophet zugleich. Mit seinem Prophetendienst begann

Sacharja schon als junger Mann (2,8). Seine erste Weissagung geschah zwei Monate nach der ersten Weissagung Haggais – das war wahrscheinlich am 01.11.520 v. Chr. (Hag. 1,1; Sach. 1,1). Man nimmt an, dass das Buch Sacharja erst einige Jahrzehnte später abgeschlossen wurde (um 480 v.Chr.), da in Kapitel 9,13 Griechenland als eine bekannte Macht vorausgesetzt wird. Folglich dürften zu diesem Zeitpunkt die siegreichen Schlachten der Griechen gegen die Perser (490/480 v. Chr.) schon stattgefunden haben. Das Leben Sacharjas fand ein blutiges Ende: Er wurde von seinen eigenen Landsleuten an heiliger Stätte umgebracht (vgl. Mt. 23,35).

### **Die Botschaft:**

Sacharja beschäftigt sich besonders mit der Gegenwart und Zukunft Jerusalems. Seine Prophezeiung zerfällt in zwei große Teile. Der erste umfasst die Kapitel 1-8: Das sind genau datierte Botschaften, die während des Tempelbaus in Jerusalem gebracht wurden (1,1; 1,7; 7,1). Im Mittelpunkt stehen dabei die acht Nachtgesichte Sacharjas (1,7-6,15). Kapitel 9-14 bilden den zweiten Teil. Diese undatierte Botschaften wurden nach dem Tempelbau gegeben. Die Kapitel 9-11 zeigen das erste Kommen des Messias und seine Verwerfung durch die Juden, die Kapitel 12-14 das zweite Kommen des Messias und seine Annahme, was auch aus heutiger Sicht noch zukünftig ist.

### **Streiflicht aus der Prophezeiung Sacharjas:**

*„Dies ist das Wort des Herrn an Serubbabel: Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen. Wer bist du, großer Berg, vor Serubbabel? Zur Ebene sollst du werden! Und er wird den Schlussstein herausbringen unter lautem Zuruf: Gnade, Gnade ihm! Und das Wort des Herrn erging an mich, indem er sprach: Die Hände Serubbabels haben dieses Haus gegründet, und seine Hände werden es vollenden; und du wirst erkennen, dass der Herr der Heerscharen mich zu euch gesandt hat. Denn wer verachtet den Tag kleiner Dinge? Und mit Freude werden jene Sieben das Senkblei in der Hand Serubbabels sehen: Die Augen des Herrn, sie durchlaufen die ganze Erde.“  
(Sacharja 4,6-10)*

Bei dem Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem spielten zwei Männer unter den zurückgekehrten Juden eine Schlüsselrolle: Josua, der Hohepriester, und Serubbabel, der Statthalter der Provinz Judäa (Esra 3,8 ff.). Diese beiden waren es, die den ins Stocken geratenen Tempelbau wieder aufnahmen. Die Propheten Haggai und Sacharja ermutigten sie dazu und unterstützten sie dabei (Esra 4,24 ff.). Das Buch Haggais wendet sich vornehmlich an Josua und Serubbabel (Hag. 1,1; 2,2; 2,20), und in Sacharja gibt es jeweils ein Kapitel, das ihnen „gewidmet“ wird. In Sacharja 3 geht es um den Hohenpriester Josua, den besonders der innere Zustand des Volkes Gottes beschäftigte. Wie konnte das Volk, das er als Hohepriester repräsentierte, mit seiner Schuld vor Gott bestehen? Satan verklagte

es deswegen und Josua konnte nicht ein Wort darauf erwidern. Was nun? Gott handelt: Er nimmt die Ungerechtigkeit weg, er vergibt (V. 4.9).

Kapitel 4 gilt speziell dem Statthalter Serubbabel, der aus königlichem Geschlecht stammte. Er hatte mehr den äußeren Zustand des Volkes Gotte im Auge. Die Juden waren zahlenmäßig sehr schwach und standen unter der Herrschaft der Perser. Konnten sie so überhaupt ein Zeugnis für Gott sein – ein Leuchter, der Licht verbreitete (vgl. V. 2)? Wie ein Berg stand das Bauverbot des persischen Königs Artasasta vor ihnen (V. 7), der auch die Arbeit am Tempel zum Erliegen gebracht hatte (Esra 4,21-24). Was war zu tun? Sollte sich Serubbabel mit anderen Mächten verbinden, um den Feinden entgegen treten zu können? Sollte er alle seine intellektuellen Kräfte und organisatorischen Fähigkeiten in die Waagschale werfen, um Artasasta eine Baugenehmigung abzurufen? Nein, die Hilfe lag nicht in menschlicher Macht und Kraft, sondern in der Macht Gottes. Er wollte die Wege ebnen, damit der Bau seines Hauses vollendet werden konnte (V. 8). Das bedeutete nicht, dass Serubbabel die Hände in den Schoß legen durfte; er sollte sie vielmehr fleißig benutzen (V. 9), um den Tempelbau im Vertrauen auf Gott voranzutreiben. Zwar war der Tempel im Vergleich zum prächtigen Tempel Salomos wie nichts (vgl. Hag. 2,3), aber Serubbabel und seine Gefolgsleute wurden daran erinnert, dass sie den Tag kleiner Dinge nicht verachten sollten. Gott hatte Freude daran, wenn sie an seinem Haus bis zum Ende weiterbauten (V. 10; Hag. 1,8).

Heute ist auch ein Tag kleiner Dinge, an dem wir vielleicht wehmütig an die Zeiten großer Erweckungen denken. Die Arbeit für das geistliche Haus Gottes (vgl. 1. Kor. 3) ist gegenwärtig oft schwach, wird wenig beachtet und bringt nur geringe Ergebnisse. Das gilt zum einen für die evangelistischen Bemühungen, die darauf abzielen, dass Menschen zu lebendigen Steinen am Haus Gottes werden. Nicht viele sind es, die auf eine Einladung zur Evangelisation reagieren, an Büchertischen stehen bleiben, aufmerksam Traktate lesen oder sich Zeit nehmen, um über den Glauben zu sprechen. Und was – zum anderen – die Arbeit unter dem Volk Gottes betrifft, sieht es vielleicht so aus: Der Bruder, den wir zum Bibellesen animieren wollten, versinkt mehr denn je in seinem Beruf. Die traurige Schwester, um die wir uns bemühten, scheint beinahe resigniert zu haben. Die Jugendstunde bricht mangels Interesse auseinander, und für die Büchertischarbeit und ähnliche Aktivitäten kann man nur schwer jemand mobilisieren. Und jetzt? Alles sein lassen? Nein, denn das hieße, den Tag kleiner Dinge zu verachten. Also Ärmeln hochkrepeln, um allen zu zeigen, wie es geht? Auch das ginge am Ziel vorbei. Gott möchte, dass wir im festen Vertrauen auf seine Hilfe das tun, was Er von uns haben möchte. Er kann Hindernisse aus dem Weg räumen, Widerstände brechen und Dinge gelingen lassen, an die kaum einer mehr geglaubt hat. Ja, auch heute noch!

### **Christus im Buch Sacharja**

Übrigens sind der Herrscher Serubbabel und der Hohepriester Josua auch Vorbilder auf den Herrn Jesus, wie Sacharja 6,12.13 deutlich macht: Christus wird einmal den

Tempel bauen und als Herrscher sowie als Priester auf dem Thron sitzen. Das ist nur eine von vielen Bibelstellen in Sacharja, die auf den Herrn Jesus hinweisen. In der nachfolgenden, unvollständigen Auflistung nennen wir 14 davon. Sie sollen zum weiteren Studium anregen, wozu auch die Bibelstellenangaben in Klammern dienen. Wichtig und interessant ist, jeweils der Frage nachzugehen, ob das, was von dem Herrn Jesus in den genannten Stellen gesagt wird, sich bereits erfüllt hat oder noch aussteht.

Der Herr Jesus ist nach dem Propheten Sacharja:

- Der Knecht des Herrn, Kap. 3,8 (Mt. 12,18);
- Der Spross, Kap. 3,8 und 6,12 (Jes. 4,2; Jes. 53,2);
- Der Stein mit sieben Augen, Kap. 3,9 (Jes. 28,16; Off. 5,6);
- Der Priester-König auf dem Thron, Kap. 6,13 (Heb. 7,1-3);
- Der gerechte, rettende, demütige König – auf einem Esel reitend, Kap. 9,9 (Mt. 21,5);
- Der Frieden bringende, große Herrscher, Kap. 9,10 (Jes. 9,6);
- Der Eckstein, Kap. 10,4 (Ps. 118,22; Eph. 2,20);
- Der Pflock, Kap. 10,4 (Jes. 22,23);
- Der Kriegsbogen, Kap. 10,4 (1. Mo. 49,24);
- Der wahre Hirte, der schlecht entlohnt wird, Kap. 11,4-14 (Joh. 10,11; Mt. 27,3 ff.);
- Der Durchbohrte, über den man wehklagt, Kap. 12,10 (Off. 1,7);
- Der Genosse seines Volkes, der von ihnen geschlagen wird, Kap. 13,5.6 (Joh. 19,14-16);
- Der Genosse des Herrn, der von Ihm geschlagen wird, Kap. 13,7 (Jes. 53,10);
- Der zum Kampf Erscheinende – auf dem Ölberg, Kap. 14,3.4 (Off. 19,11 ff.; Apg. 1,11.12).

Wer den Propheten Sacharja studiert, erfährt manches über den Herrn Jesus. Spornt das nicht an, sich einmal mit Sacharja gründlich auseinander zu setzen?

## **Streifzug durch die kleinen Propheten - Maleachi**

### **Der Bote und die Botschaft:**

Maleachi lebte und wirkte zu einer Zeit, als ein von Gott erweckter Teil der Stämme Juda und Benjamin (der „Überrest“) aus der Gefangenschaft in Babel nach Jerusalem zurückgekehrt war. Diese Erweckung war inzwischen verflacht. Der Opferdienst fand zwar statt, aber man hielt die dafür geltenden Vorschriften aus Gottes Gesetz nicht ein und verachtete dadurch Gott selbst.

Gott nahm sich durch Maleachi den Überrest mit deutlichem und vorwurfsvollem Tadel vor, insbesondere die Priester, die die Opfer darbrachten (Kap. 1 und 2). Dann ließ Er den Propheten in die Zukunft schauen – auf den Tag des Herrn; dort

sah er sowohl Gericht als auch Segen (Kap. 3): Mit seinem sündigen Opferdienst zog der Überrest Gottes Gericht auf sich. Andererseits stellte Gott „Segen bis zum Übermaß“ in Aussicht (vgl. 3,10). Trotz allem blieb nämlich seine liebevolle Verheißung bestehen, zu segnen. Der Schlüssel dazu war die Buße: „Kehrt um zu mir, so werde ich zu euch umkehren“ (3,7).

### **Streiflicht aus Maleachis Prophezeiung:**

*„Wenn ihr Blindes darbringt, um es zu opfern, so ist es nichts Böses; und wenn ihr Lahmes und Krankes darbringt, so ist es nichts Böses. Bring es doch deinem Statthalter dar: Wird er dich wohlgefällig annehmen oder Rücksicht auf dich nehmen?, spricht der Herr der Heerscharen.“ (Maleachi 1,8)*

**Hintergrund:** Nach dem *Alten Testament* beruhte die Beziehung zwischen Gott und den Juden unter anderem auf dem Opferdienst, den die Priester ausübten. Gott musste (und muss) Sünde mit dem Tod bestrafen. Aber Gott schenkte dem Volk ein Rettungsmittel: Im Vorgriff auf das Opfer seines Sohnes (Heb. 10) ermöglichten beispielsweise die Sünd- und Schuldopfer (3. Mo. 4.5), das beständige Brandopfer (2. Mo. 29) und die Opfer am großen Sühnungstag (3. Mo. 16) dem Volk Israel eine Beziehung zu Gott. Darüber hinaus konnte jeder persönliche Opfer darbringen, um Gott zu ehren (3. Mo. 1–3). Diese waren freiwillig. Gott hatte lediglich vorgeschrieben, welche Opfertiere in welcher Art und Weise dargebracht werden durften.

Einen solchen Opferdienst kennt das *Neue Testament* nicht mehr. Christen haben eine andere, eine *geistliche* Beziehung zu Gott. Statt Lämmer und andere Tiere zu opfern, glauben sie an den Herrn Jesus, der stellvertretend als „Lamm Gottes“ für sie gestorben ist (s. nochmals Heb. 10). Ebenso ehren sie Gott nicht mit Tieropfern, sondern sie beten „in Geist und Wahrheit“ an (Joh. 4). Jeder Christ kann das tun, denn er gehört zu der „heiligen Priesterschaft“ der Christen, die Gott geschaffen hat, um „*geistliche* Schlachtopfer“ darzubringen, die Ihm durch den Herrn Jesus „wohlangehm“ sind (1. Pet. 2,5).

Der geistliche Opferdienst ist einer der wesentlichen Inhalte und Zwecke des christlichen Lebens. Aber er bleibt freiwillig. Und wie im Alten, so hat Gott auch im Neuen Testament einen Rahmen dafür gesteckt. Meine geistlichen Opfer – „Opfer des Lobes“ – bestehen darin, „Gottes Namen zu bekennen“, indem ich Ihn für das lobe und preise, was Er ist und tut. Insbesondere kann ich Ihm meine „Frucht der Lippen“ dafür bringen, wie sehr mich sein Sohn und dessen stellvertretender Tod beeindruckt, berührt und dankbar macht (s. Heb. 13,15).

**Wenn Opferdienst damals Gott missachtete:** Die Priester brachten blinde, lahme und kranke Tiere als freiwillige Schlachtopfer dar. Damit verstießen sie nicht nur gegen den *Buchstaben* des Gesetzes (3. Mo. 22,18-25), sondern auch gegen seinen *Geist*: Für den Opfernden sollte das Tier zum Wohlgefallen sein und für Gott eine Gabe und „Nahrung“, lieblich und wohlannehmlich. Ihrem regierenden

Statthalter würden sie so etwas wohl kaum anbieten wollen. Wie unerhört verächtlich war es, Gott solche Opfertiere zu bringen!

Die Juden verstießen nicht nur gegen die Opfergesetze; dahinter war noch etwas anderes erkennbar: Sie waren offenbar der Meinung, dass die Aufrechterhaltung des Opferdienstes für sich genommen ein Verdienst wäre. Sie kamen sogar mit Tränen (2,13), als ob sie ganz mit dem Herzen bei der Sache wären. Aber ihre – bloßen – Worte ermüdeten Gott (2,17). So konnten sie Gott nicht kommen. Bevor sie nur die Form – ja selbst diese nicht – wahrten, wollte Er lieber die Türen des Tempels verschlossen haben (1,10).

**Wenn Anbetung heute Gott missachtet:** Wenden wir Maleachis Botschaft direkt auf unsere Zeit an, so kann es heutzutage passieren, dass ein Christ kranke, blinde oder lahme „Tiere“ darbringt. Wenn er, obwohl er es besser weiß oder wissen müsste, in seiner Anbetung falsche Dinge über den Herrn Jesus sagt, versündigt er sich. Gott sucht Anbeter, und Er verlangt keine besondere Ausbildung oder Berufung und auch keine ständigen geistlichen „Höchstleistungen“. Wie schon die Juden wertvolle, aber auch kleine Tiere opfern konnten, so ist auch die Anbetung in Geist und Wahrheit keine Frage menschlicher Erkenntnis oder des intellektuellen Niveaus. Aber jeder Anbeter muss das Bewusstsein haben, vor dem großen, heiligen Gott zu erscheinen.

Und auch an jeden Christen stellt Gott deshalb durch Maleachi die Frage, ob er seinen geistlichen Opferdienst ohne Rücksicht auf Gottes Ehre und Interessen „absolviert“. Es genügt Gott nicht, wenn *von außen betrachtet* die Anbetung funktioniert, indem ich etwa im Zusammenkommen zum Brotbrechen im Gebet Gott preise oder in mein privates Gebet einen Lobpreis einbaue. Er erwartet schon, dass ich mich dabei nach seinen Maßstäben richte. Das heißt insbesondere, dass ich mich in jeder Hinsicht von dem Heiligen Geist leiten lasse.

In unsere Zeit übertragen, sagt Maleachi: Stell dir vor, du willst deinem Vorgesetzten etwas präsentieren, einer geschätzten Person ein Geschenk machen oder an hoher amtlicher Stelle etwas beantragen. Diesen Leuten wirst du nicht – weder nach Form, noch nach Inhalt – irgendetwas unterjubeln. Sondern du wirst sorgfältig überlegen, was die andere Seite erwartet. Sollte das bei Gott anders sein, nur weil Er dir nicht als *sichtbare* Person gegenübersteht? Geistliche Opfer werden nicht mit menschlichem Maßstab gemessen. Aber Maleachi stellt mir und dir die Frage, ob das, was wir als Anbetung bringen, dem „ehr-würdigen“ Gott angemessen ist.